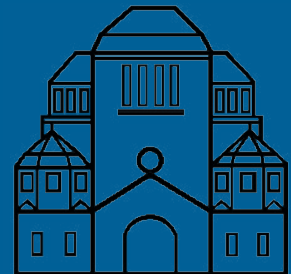


Emil-Frank-Institut

an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier

Jahresbericht 2017/2018



Jahresbericht 2017/2018

Emil-Frank-Institut

an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier

Impressum

Herausgeber: Prof. Dr. Erasmus Gaß, René Richtscheid, M.A.
Redaktion: René Richtscheid, M.A., Monika Metzen-Wahl
Gestaltung: Mathias Krohs

Fotos:

Hüseyin Akin: 7, 8, 9

Christiane Brinkert-Scherer: 10

Werner Bühler: 39, 40

Liane Deffert: 16

Ottmar Hauprich: 12, 14

Anette Heintzen: 20

Monika Metzen-Wahl: 32

Werner Pelm: 15, 17, 24, 25

Klaus Wahl: 6, 22, 26, 27, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 37

Fotos Titelseite:

Gedenkveranstaltung „80 Jahre Pogrom“ am Synagogenplatz Wittlich (Foto: Werner Pelm)

Buchumschlag: Israels Gebete - Daniel Dublon (Foto: Klaus Wahl)

Blick auf den See Genezareth (Foto: Klaus Wahl)

Foto Rückseite:

Eingang des Institutsgebäudes

Inhalt

Vorwort	5
Projekte in und mit Schulen Fächer- und jahrgangsübergreifendes Projekt der Friedrich-Spee-Realschule Plus Neumagen-Dhron	7
„Erinnern und Engagieren“ Anne-Frank-Projekt der Theatergruppe Hetzerath	11
80 Jahre Pogrom – ein Gedenkprojekt in Wittlich	15
Gymnasium Traben-Trarbach und Emil-Frank-Institut vertiefen ihre Zusammenarbeit	18
500 Jahre Martin Luther – 200 Jahre Karl Marx	22
Musik aus den Traditionen der Weltreligionen	24
„Geh in das Land, das ich dir zeigen werde!“	26
Interreligiöse und historische Führungen	32
Restitution von Raubkunst	35
Die Schriftenreihen des Instituts	37
30 Jahre Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“	39
Chronik	42
Der Förderkreis des Emil-Frank-Instituts	46
Das Team des Emil-Frank-Instituts	47



Vorwort

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Freunde und Förderer unseres Instituts,

es ist mittlerweile eine gute und bewährte Tradition, dass wir nach zwei Jahren innehalten und über die geleistete Arbeit berichten. Nach fünf Jahren intensiver und fruchtbarer Arbeit hat mein geschätzter Kollege Prof. Dr. Hans-Georg Gradl im Juli 2018 sein Amt als Institutsdirektor an mich übergeben. In seiner Zeit als Direktor ist das Institut zu einem Leuchtturm für den interreligiösen Dialog zwischen den drei großen abrahamitischen Religionen Judentum-Christentum-Islam geworden. Kollege Gradl hat nicht nur das Gespräch mit den verschiedenen Moscheegemeinden gesucht, sondern in seiner Zeit wurden auch weitere Arbeitskreise zur Erforschung des Judentums in der Region angeregt und begleitet. Auf den Grundlagen dieser sengersreichen Arbeit kann bestens weitergebaut werden. Für sein großes und unermüdliches Engagement, für die inhaltliche Prägung des Instituts sowie für die praktische und materielle Ausgestaltung des Instituts möchte ich ihm aufrichtig danken. Er hat das Institut in



einem hervorragenden Zustand übergeben, der es mir als Nachfolger leichtmacht, das gute Werk weiterzuführen.

Jedem Anfang wohnt bekanntlich ein Zauber inne – so Hermann Hesse. Diesen Zauber durfte ich bereits bei der Übernahme des Direktorenamtes erleben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts wie auch die Mitglieder der Institutsghremien haben meinen Start in diese neue und herausfordernde Aufgabe durch ihr vielseitiges Engagement enorm erleichtert.



Mein Dank gilt auch allen, durch deren ideelle und finanzielle Unterstützung die Arbeit des Instituts erst ermöglicht wird, vor allem der Diözese Trier und der Stiftung Stadt Wittlich sowie allen Damen und Herren des Förderkreises. In einer Zeit schwindender Zinserträge ist es umso erfreulicher und überhaupt nicht selbstverständlich, dass wir immer wieder eine namhafte Förderung erhalten.

Seiner Gründungsidee und Zielsetzung nach versucht das Emil-Frank-Institut, Menschen für die Grundlagen der christlichen und jüdischen Religion zu sensibilisieren. Wir sind dem Anspruch verpflichtet, aus der Vergangenheit zu lernen, die Gegenwart aktiv zu gestalten und die Zukunft positiv zu konstruieren. Dieser Auftrag soll auch die künftige Arbeit am Institut prägen. Damit leistet das Institut einen wichtigen politischen und gesellschaftlichen Beitrag.

Herzlich bitte ich Sie weiterhin um Ihre geneigte großzügige Unterstützung und Förderung. Nur durch Ihre geschätzte Hilfe können wir unseren Auftrag erfüllen. Ich würde mich



sehr freuen, Sie bei der einen oder anderen Gelegenheit im Institut begrüßen zu dürfen. Bleiben Sie uns treu!

Mit allen guten Wünschen und besten Grüßen,

Prof. Dr. Erasmus Gaß

Projekte in und mit Schulen



Oft stehen im Jahresbericht öffentliche Veranstaltungen – gelegentlich mit prominenten Gästen – im Vordergrund. Die weitaus nachhaltigere Arbeit ist aber naturgemäß die pädagogische, meist hinter den Kulissen geleistete Tätigkeit. Führungen mit Schüler*innen und Studierenden, Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer*innen und Erzieher*innen gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Instituts. Längerfristig angelegte schulische Gruppen- und Facharbeiten können mithilfe der insti-

tutseigenen Bibliothek und Datenbanken begleitet werden. Einige ausgewählte Projekte aus den beiden letzten Jahren werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Fächer- und jahrgangsübergreifendes Projekt der Friedrich-Spee-Realschule Plus Neumagen

Da der Arbeitskreis „Juden in Neumagen“ in Zusammenarbeit mit dem Emil-Frank-Institut



2017 eine Gedenktafel am jüdischen Friedhof in Neumagen aufstellen ließ, bereiteten die Schüler*innen der Friedich-Spee-Realschule unter Federführung von Christiane Brinkert in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis, dem Institut und dem örtlichen Gewerbe eine fächer- und jahrgangsübergreifende Ausstellung über das jüdische Leben in Neumagen und den umliegenden Dörfern vor. Hierfür gestalteten sie Schaufenster im Ort und präsentierten ihre Ergebnisse im Rathaus. Zudem erstellten alle Klassen der Schule ein Gedenkbuch, das seitdem in der Kapelle in Neumagen seinen festen Platz hat.

Ergänzend zur Eröffnung der Ausstellung im Rathaus präsentierte die Schule einen Literarischen Abend gegen das Vergessen. Zum Auftakt der besinnlichen Veranstaltung erklang Klezmermusik, die die Lehrerband und eine Schülerin einstudiert hatten, unterstützt von Günter Leitzgen am Saxophon. Drei syrische Mädchen sowie ihr Deutschlehrer Matthias Webel stellten dann ein arabisch-deutsches Bilderbuch vor, das heutige kindliche Fluchterfahrungen aufarbeitet. Nicht weniger berührend waren die Zeitzeugentexte, die die Schülerinnen dem Publikum vorlasen. Hier schilderten sie die Berichte von Zeitzeugen aus dem Ort. Geschichtslehrer Gerd-Jürgen Schmidt und seine Schüler zeigten ihren Nachbau der Neumagener Synagoge sowie der jüdischen Schule und erläuterten ihre Arbeit mit einem virtuellen Rundgang durch das ehemalige Gebäude. Schüler*innen der Klassen 5a und 5b tanzten zu hebräischen Liedern. Höhepunkt des Abends war das Theaterstück „Nathan der Weise“.

Klassenlehrerin Mechthild Kortemeier hatte Lessings Ringparabel in kindgerechter Fas-

sung mit ihren Schülern einstudiert und betonte so noch einmal, worum es an diesem Abend eigentlich gehen sollte: Wir dürfen niemals vergessen, welches Leid Menschen von anderen Menschen angetan wurde und immer noch wird. In ihrem Schlusswort forderte sie alle Anwesenden auf, sich gegen Ausgrenzung, Hass und Vorurteile auszusprechen, sich einzusetzen für ein friedvolles Miteinander und die kulturelle Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung anzusehen. Die



zahlreichen Gäste ließen diese besondere, nachdenklich stimmende Veranstaltung bei selbstgemachten Häppchen und angeregten Unterhaltungen ausklingen.

In den Fächern Geschichte, Deutsch, Religion und Kunst beschäftigten sich die Schüler*innen im Vorfeld mit den Themen Judentum, Gewalt und Antisemitismus. Etwa 20 Lehrer arbeiteten zeitgleich mit Schüler*innen verschiedener Jahrgangstufen zu diesem Thema. Eine Gruppe baute die Synagoge und die jüdische Schule nach, andere erarbeiteten den Lebenslauf und die Kunstausrichtung von Marc Chagall an Projekttagen, stellten jüdische Feste vor, schrieben im Fach Englisch Briefe an Nachfahren ausgewanderter Neumagener Juden, dokumentierten historische Ereignisse in einem Zeitstrahl und gestalteten Leinwände zum Thema Gewalt, wie sie heute erlebt wird. Die Holocaust-Überlebende Henriette Kretz besuchte ferner die Schule, berichtete den Jugendlichen von ihren Erlebnissen und warnte sie davor, Menschen zu diskriminieren.





Im Fachbereich Ethik/Religion führten die Abschlussklassen einen interreligiösen Exkurs zu den abrahamitischen Religionen durch. Ein Besuch der Synagoge, der Eyüp Sultan Moschee, und der katholischen Kirche St. Markus in Wittlich sowie eine Podiumsdiskussion mit Rabbiner Gérald Rosenfeld aus Metz/Thionville, Tahir Dogan von der DITIB-Gemeinde Wittlich und der Dekanatsreferentin Susanne

Münch-Kutscheid gewährten Einblicke in die religiöse Vielfalt der Region.

An der Realschule Plus in Neumagen ist die Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld damit nicht abgeschlossen; die nächsten Aktionen sind bereits angedacht und teilweise mit dem Arbeitskreis und dem Institut zusammen in Angriff genommen worden.

„Erinnern und Engagieren“

Anne-Frank-Projekt der Theatergruppe Hetzerath

Für die Ortsgemeinde Hetzerath war das Jahr 2018 ein ganz besonderes, denn der Ort konnte auf seine 950-jährige Geschichte zurückblicken. Dies wurde im Jahresverlauf in zahlreichen Veranstaltungen gewürdigt und gefeiert. Neben vielen Bürger*innen haben sich insbesondere die Vereine bei der Vorbereitung und Ausgestaltung des Jubiläums eingebracht, was selbstverständlich auch für die Theatergruppe unter Leitung von Ottmar Hauprich gilt, die seit 1986 ein fester Bestandteil im kulturellen Leben von Hetzerath ist. Deren Beitrag war das Schauspiel „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Frances Goodrich und Albert Hackett in Verbindung mit der Präsentation der Wanderausstellung „Lasst mich ich selbst sein – Anne Franks Lebensgeschichte“ des Anne Frank Zentrums Berlin sowie mit weiteren Begleitveranstaltungen verschiedener Kooperationspartner, zu denen auch das Emil-Frank-Institut gehörte.

Mehr als 300 Gäste waren zugegen, als das Projekt am 14. November 2018 feierlich eröffnet wurde. In Vertretung der Schirmherrin,

Frau Ministerpräsidentin Malu Dreyer, hielt Herr Staatsminister Prof. Dr. Konrad Wolf die Eröffnungsansprache und würdigte die Initiative der Theatergruppe, die mit der Darstellung der Geschichte von Anne Frank ein starkes Zeichen für ein friedliches und tolerantes Miteinander gesetzt habe. Auch die nachfolgenden Redner unterstrichen dies aus der jeweils eigenen Perspektive. Im Mittelpunkt der Eröffnung standen insbesondere 31 Jugendliche aus den Partnerschulen: Peter-Wust-Gymnasium, Kurfürst-Balduin-Realschule Plus, Clara-Viebig-Realschule Plus (jeweils Wittlich), IGS Salmtal und Friedrich-Spee-Realschule plus Neumagen-Dhron, die an zwei Tagen vor Beginn der Ausstellung zu Peer-Guides/Ausstellungsbegleitern*innen ausgebildet wurden, um später anderen Jugendlichen die Ausstellung zeigen und erläutern zu können. Patrick Siegele, der Direktor des Anne Frank Zentrums Berlin, lobte den sensiblen Umgang mit der Ortsgeschichte und das Engagement vor allem der Jugendlichen in seinem Redebeitrag. Für einen würdigen musikalischen Rahmen sorgten Gudrun van Brandwijk und Werner Knopp.





Die Entscheidung, das Schauspiel „Das Tagebuch der Anne Frank“ aufzuführen, wurde trotz des Festjahres ganz bewusst getroffen, da hierin die Chance einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, insbesondere der Zeit des Nationalsozialismus, gesehen wurde. Gerade in Zeiten von zunehmender Fremdenfeindlichkeit, von steigendem Rechtspopulismus und von neu aufkeimendem Antisemitismus war dieses Projekt ein klares Bekenntnis zu den Werten einer freien, tole-

ranten und vielfältigen Gesellschaft. Eine solche Positionierung schließt das Gedenken an alle Opfer des menschenverachtenden Regimes – auch im eigenen Ort – ein.

In Hetzerath lebte damals nur noch eine jüdische Familie, die am 10. November 1938 Opfer von Übergriffen durch die Nationalsozialisten wurde. Das Wohnhaus der jüdischen Familie Haas wurde gestürmt, Möbel und Hausrat auf die Straße geworfen, der Familienvater

Siegmond Haas gezwungen, seine Möbel, religiösen Bücher und Papiere auf der Straße zu verbrennen. Er wurde schwer misshandelt, verschleppt und ins Gefängnis gesteckt. Nach der gegläuckten Freilassung flüchtete er mit seiner Frau Therese und den beiden Kindern nach Israel. Trotz der gelungenen Flucht bleibt es eine traurige Geschichte, besonders wenn man das weitere Leben der Familie verfolgt.

Das Projekt machte es möglich, an das Schicksal der letzten jüdischen Familie von Hetzerath zu erinnern und mehr über die jüdische Geschichte des Ortes und der Region zu erfahren. Dies war durch Kooperationen mit dem Institut und der Gedenkstätte KZ-Hinzert gegeben, die sich mit wissenschaftlichen Vorträgen einbrachten. So referierte René Richtscheid M.A. zu „Jüdischem Leben zwischen Trier und Wittlich“ und Georg Mertes vom Förderverein der Gedenkstätte KZ-Hinzert e.V. zu der Frage „Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden“. Die beiden sehr gut besuchten Vorträge haben gezeigt, dass auch die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas innerhalb dieses Projektes möglich ist. Besonders erfreulich ist, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik nicht beendet ist, sondern über die Kooperationspartner weiter geht.

Wichtigste Säule war die Ausstellung mit dem Konzept der Peer-Education. So konnten während der gut zwei Projektwochen mehr als 850 Schüler*innen aus der Region von jungen Ausstellungsbegleiter*innen („Peer-Guides“) durch die Ausstellung geführt werden. Zusätzlich hatten die jugendlichen Besucher*innen gemeinsam mit ihren Lehrern*innen die Möglichkeit, an einer Bühnenführung teilzunehmen, die von der Theatergruppe als Ergänzung zur Ausstellung angeboten wurde. Ziel war es, in der Theaterkulisse das Schicksal der Untergetauchten erlebbar zu machen, insbesondere die Enge und Abgeschlossenheit im Versteck und die Verhaltensregeln, die notwendig waren, um nicht entdeckt zu werden.

1300 Zuschauer*innen besuchten die Theateraufführungen „Das Tagebuch der Anne Frank“. Viele äußerten sich sehr positiv und anerkennend zu der Inszenierung und der Präsentation. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema war sicherlich eine besondere Herausforderung für die Akteure, darunter viele Jugendliche und junge Erwachsene, die sie weit über das Projekt hinaus geprägt hat. Über den langen Zeitraum der Vorbereitung, verbunden mit dem Besuch von Theaterinszenierungen in ganz Deutschland und Holland, den Besu-





chen von Gedenkstätten wie Neuengamme, Bergen-Belsen, Auschwitz und Mauthausen ist eine emotionale Nähe zu den Opfern bzw. Rollen entstanden, die sich auch auf die Zuschauer*innen übertragen hat.

Den Abschluss des Projekts bildete ein Film zum Leben von Anne Frank, der in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung gezeigt wurde. Viele Teilnehmer*innen äußerten sich in der abschließenden Aussprache, angeleitet durch Pastoralreferentin Christiane Friedrich, sehr positiv zum Film und der Theaterinszenierung, sowie zum gesamten Projekt.

Gerade in dieser politisch bewegten Zeit, in der die Bedeutung der Erinnerungskultur oft in Frage gestellt wird, ist das Erinnern an die Verbrechen des Nationalsozialismus eine große Herausforderung. So gilt es weiter an diesem Gedenken festzuhalten und aus der Vergangenheit zu lernen. Die Auseinandersetzung mit dem Schicksal von Anne Frank stellt einen wichtigen Beitrag für die Urteilsbildung gerade von etwa gleichaltrigen Jugendlichen dar. Mit dem Projekt wollte die Theatergruppe Position gegen jede Form der Verletzung menschlicher Würde beziehen und einen Beitrag gegen Ausgrenzung, Rassismus und Antisemitismus leisten, auch über dieses Projekt hinaus.

80 Jahre Pogrom

– ein Gedenkprojekt in Wittlich



„Innehalten in der Innenstadt“ so übertitelte die Redakteurin Petra Willems im Trierischen Volksfreund ihren Artikel im Vorfeld der Gedenkveranstaltung. „Es sollte etwas Besonderes sein, das in diesem Jahr an die Pogromnacht 1938 erinnert, die sich heuer zum 80. Mal jährt.“¹

„So entstand im Arbeitskreis Jüdische Gemeinde Wittlich die Idee, mit einer Schulklasse zu kooperieren und etwas Plastisches, Greifbares zu schaffen.“²

1 Vgl. TV vom 30. Oktober 2018, Wittlicher Ausgabe, S. 9.

2 Siehe den Artikel S. 39-41 in diesem Jahresbericht.

Aus diesem Anlass wurden im November 2018 an verschiedenen Stellen in der Wittlicher Innenstadt blaue stillebenartige Plastiken aufgestellt. Sie erinnerten einerseits an die Vertreibung der Juden aus der Stadt, thematisierten aber auch Flucht allgemein, das plötzliche Verlassen der Heimatstadt und die Angst vor einer unsicheren Zukunft. Damit wurden auch Bezüge zu aktuellen tagespolitischen Ereignissen hergestellt.

Die damalige Klasse 10b des Peter-Wust-Gymnasiums, unter Leitung der Kunstpädagogin Liane Deffert, beschäftigte sich im Unterricht des Faches Bildende Kunst mit dem Thema



„Denkmal-Mahnmal“ und setzte sich sowohl mit historischen, traditionell gestalteten als auch mit modernen, zeitgenössischen Mahnmalen auseinander. Zur inhaltlichen Vorbereitung fand ein Rundgang zur jüdischen Geschichte Wittlichs, insbesondere natürlich während der NS-Zeit, statt.

In der praktischen Arbeitsphase stellten die Schüler*innen unter Verwendung von Alltags-

gegenständen, wie Koffer, Schuhe, Geschirr und Spielzeug, plastische Stillleben her, welche die oben genannte Thematik verbildlichen sollten. Dazu wurden die Gegenstände zum Teil mit Beton ausgegossen, mit verschiedenen Spachtel- und Klebmassen verhärtet und einheitlich lackiert, um sie für einige Wochen im Freien aufstellen zu können. Entstanden sind auf diese Weise acht Objekte, die in engem Zusammenhang mit dem Thema Flucht stehen. Während eines Eröffnungsrundgangs durch die Wittlicher Innenstadt am 3. November erläuterten die jungen Menschen ihre Kunstwerke.

Das gesamte Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“, dem Kulturamt der Stadt Wittlich und dem Emil-Frank-Institut durchgeführt. In den vorbereitenden Planungsgesprächen der Projektpartner wurden unter anderem auch die den Plastiken beigegebenen Kurztexte verfasst.



Warum die Farbe BLAU?

Gedanken der Schülerinnen und Schüler

„Nun, zuerst das Offensichtliche: die einheitliche Farbgebung führt zur Bildung einer Einheit aller Objekte, die Zusammengehörigkeit symbolisiert. Allerdings steckt noch mehr dahinter: So fungiert das Blau als Antithese zur Flucht und zum Unfrieden der Menschen, denn Blau ist ein Symbol für inneren und äußeren Frieden – generell für Ruhe. Auch wird mit der Farbe Blau häufig Positives assoziiert, ein weiterer Kontrast zur damaligen Situation.“

Jedoch verleiten vor allem dunklere Nuancen zur Melancholie, eine Parallele zu den zurückliegenden Ereignissen, das Blau scheint zu verblassen und in gewisser Weise in der Vergangenheit zu liegen. Dies dient also zum Gedenken an die schrecklichen Ereignisse der nationalsozialistischen Epoche.“

Gymnasium Traben-Trarbach und Emil-Frank-Institut vertiefen ihre Zusammenarbeit

Seit September 2008 existiert am Gymnasium Traben-Trarbach unter Federführung von Anette Heintzen das Weltreligionen-Projekt, welches jährlich im Rahmen der schulischen Projekt- und Methodentage für alle achten Klassen durchgeführt wird. Die Schüler*innen setzen sich drei Tage lang fächer- und klassenübergreifend mit den abrahamitischen Weltreligionen auseinander.

Von Beginn an war René Richtscheid vom Emil-Frank-Institut dabei, unterstützte das Projekt fachlich und personell (Workshops zum Thema „Jüdische Religion“ und Führungen zum Thema „Jüdische Geschichte Traben-Trarbachs“) in der Schule.

Besuche des jüdischen Friedhofs in Wittlich oder von Ausstellungen in der dortigen Synagoge standen ebenso schon auf dem Programm der Projektstage wie die traditionelle Führung zu jüdischen Häusern in Trarbach. Stimmen einiger Schüler*Innen zum Projekt 2018 zeigen die Bedeutung dieser Arbeit auf:

„Die Stadtführung zur jüdischen Geschichte in Trarbach (Herr Richtscheid) war sehr interessant.“

„...zu wissen, dass nur wenige verschont wurden und jedem so etwas passieren konnte. Viele wussten bestimmt nicht, dass Juden hier in der Stadt lebten und auch hier von Nazis vertrieben wurden.“

„Man lernt viel über andere Religionen.“

„Beeindruckend war, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen dem Islam und dem Christentum (oder anderen Religionen) gibt.“

„Es stand immer etwas auf dem Programm und es ist nie langweilig geworden“.

Bei dem Projekt ging und geht es um Möglichkeiten des interreligiösen Austauschs, um das konkrete Kennenlernen, also um Situationen echter Begegnung, (wobei auch die Erfahrung von gegenseitiger Fremdheit wichtig ist und als solche zugelassen werden muss), um gemeinsame Aktivität.

Jedes Jahr wurde und wird deshalb das Weltreligionen-Projekt, seit 2013 Trialog-Projekt genannt, weiterentwickelt. Über die Jahre ist so ein beträchtlicher Pool an Materialien und Arbeitsblättern zusammengestellt worden.

In den Sommerferien 2018 übersetzten Schülerinnen der Schule-ohne-Rassismus-AG des Gymnasiums, unterstützt von Manuela Kaufmann, die Führung „Jüdische Geschichte Traben-Trarbachs“ ins Englische. Im Rahmen eines Erasmus+-Schul-Projektes mit Norwegen war die Führung dann Teil eines Workshops während des Besuchs der norwegischen Schüler*innen am Gymnasium.

Im Herbst 2018 besuchte zum ersten Mal eine jüdische Schülerin als Vertreterin des Likrat-Projektes der Trierer Kultusgemeinde das Gymnasium. Emilia Taran ermöglichte, als Abschluss des Trialog-Projektes, einen unbefangenen Zugang zum Thema Judentum. Die Schüler*innen der achten Klassen konnten ihr alle möglichen Fragen stellen, die sie auch beantwortete; ihr Besuch beeindruckte nachhaltig.

Um die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Gymnasium Traben-Trarbach und Emil-Frank-Institut nochmals zu vertiefen, bilden beide für das Schuljahr 2018/19 einen sogenannten Projektverbund im Rahmen von „OPENION“.

„Demokratie als gesellschaftlichen Aushandlungs- und Gestaltungsprozess erfahrbar zu machen – darum geht es in OPENION. Partizipation, Begegnung und die Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen stehen im Vordergrund. In über 200 Projektverbänden erfahren Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren zeitgemäße Formen der Demokratiebildung. Durch kreatives Ausprobieren und mutiges Selbermachen entstehen neue Impulse für die Demokratieförderung in ganz Deutschland.“ (www.openion.de)

Basierend auf dem seit 2008 bestehenden Trialog-Projekt beschäftigt sich die „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-AG, im Rahmen des schulischen Entwicklungsprozesses „Denk mal – mach mal“, vertieft mit der



Nach dem Gespräch spielten die Schüler mit Emilia Taran ein jüdisches Sing-Spiel auf dem Schulhof.

jüdischen Geschichte im Einzugsbereich der Schule und will dabei Diskriminierung, Antisemitismus und Rassismus bewusst machen. Fachliche Unterstützung erhalten die Teilnehmer*innen bei der Recherche und Erarbeitung des Themas auch hier durch das Emil-Frank-

Institut, das mit seiner umfassenden Fachbibliothek auch für Workshops zur Verfügung steht.

Die Schüler*innen befassen sich mit der Geschichte ihres Schulortes und gegebenenfalls

ihrer Heimatorte während der NS-Zeit, verorten die Ergebnisse somit im eigenen Umfeld. Teil des Projektes sind auch Biografien ehemaliger jüdischer Schüler.

Ausgehend von den historischen Entwicklungen sollen die Brücke zur heutigen Zeit geschlagen, aktuelle Entwicklungen sowie die Erstarkung von nationalistischen und fremdenfeindlichen Tendenzen kritisch betrachtet werden. Ziel ist es, das Thema ansprechend für Schüler*innen verschiedener Jahrgangsstufen aufzuarbeiten und im Rahmen von Peer-to-Peer-Arbeit zu zeigen, wie wichtig es ist, sich für Toleranz und Offenheit einzusetzen.

Hierzu werden Workshops, Führungen und Exkursionen angeboten und Expert*innen eingeladen, in Abstimmung mit dem Emil-Frank-Institut. Die Teilnehmenden entwickeln selbst Ideen, wie das Thema altersgerecht umgesetzt werden kann und erstellen basierend darauf vor allem digitale Arbeitsmaterialien. Die Ergebnisse werden auf dem Schulfest auch der

Öffentlichkeit präsentiert.

Das Projekt soll über einen erinnerungskulturellen Ansatz bewusst machen, dass fremdenfeindliche und nationalistische Tendenzen auch heute in veränderter Form existieren und demokratische Strukturen gefährden. Es sensibilisiert die Teilnehmenden für die unterschiedlichen Facetten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und ermöglicht die zeitgemäße und altersgerechte Umsetzung des Themas von Jugendlichen für Jugendliche.

Zwei wichtige Aktivitäten im Rahmen des Openion-Projektes waren im Herbst 2018 eine von Mitgliedern der Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage-AG am 9. November auf dem Schulhof organisierte Gedenk-Aktion anlässlich des Novemberpogroms von 1938 (Gymnasium Traben-Trarbach gedenkt seiner jüdischen Schüler) und ein Workshop des Geschichtsleistungskurses MSS 2 im Emil-Frank-Institut.



500 Jahre Martin Luther – 200 Jahre Karl Marx



2017 und 2018 waren geprägt von großen Jubiläen politischer und kirchengeschichtlicher Natur, die auch Rückwirkungen auf verschiedene Veranstaltungen im Institut hatten. So erfolgte im Lutherjahr in der Seminarreihe des Instituts die Auseinandersetzung mit den Judenschriften des Reformators in der zeitgenössisch historisch-gesellschaftlichen, interreligiös-theologischen und kirchenrechtlichen Perspektive. Auch Luthers spezifische Sichtweise im Hinblick auf die eigene Vita und sein exegetisches Verständnis wurden dabei untersucht. Im Mittelpunkt standen Luthers antijudaistische und antikabbalistische Schriften. Daneben konnten sich Interessierte in den „Literarischen Abendgesprächen“ über ihre ergänzenden Leseergebnisse austauschen.

Schließlich erlebten die Gäste der Tagesfahrt nach Worms und Landstuhl die Annäherung an diese Thematik hautnah. In Worms widmete sich die Gruppe zuerst dem jüdischen Viertel, besuchte dort das Raschihaus (Jüdisches Museum) und die Synagoge. Nach der Mittagspause wurden die Teilnehmer*innen zum „Heiligen Sand“, dem ältesten Judenfriedhof nördlich der Alpen, geführt.

Der Dom war der nächste Besuchspunkt, wobei anhand der Synagoga-Darstellung am Portal auf die christlich-jüdischen Konflikte, aber auch auf die durchaus gedeihliche Zusammenarbeit anfangs des 16. Jahrhunderts eingegangen werden konnte.

Daran schloss sich eine Führung auf Luthers Spuren in Worms an: die Dreifaltigkeitskirche, ebenso die Magnuskirche sowie der Heylshof, mit modernen Installationen zum Jubiläum. Den Abschluss bildete die Betrachtung des gewaltigen Lutherdenkmals am Lutherplatz.

Unterbrochen wurde die Rückfahrt durch einen Aufenthalt auf Burg Nanstein, über dem Städtchen Landstuhl thronend. Hier erfuhren die sehr interessierten Teilnehmer*innen zum Abschluss der Exkursion vieles über Franz von Sickingen und Martin Bucer, welche die ersten reformierten Gemeinden im südwestdeutschen Raum gründeten.

Anlässlich des Karl-Marx-Jahres war am 26. Januar 2018, dem Vorabend des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, im An-

schluss an den traditionellen Gedenkgottesdienst in St. Paul die Erinnerung jüdischen Marxisten aus Wittlich und der Eifel-Mosel-Region in der Synagoge gewidmet.

Erneut boten die „Literarischen Abendgespräche“ und ein Seminar die Gelegenheit, die gewonnenen Erkenntnisse noch einmal zusammenhängend zu vertiefen. Darin ging es um eine spezifisch christlich-jüdische Sicht auf den aus Trier stammenden Philosophen und Ökonomen mit Ausblicken auch auf die Rolle von jüdischen und christlichen Sozialisten. Neben seiner Schrift „Zur Judenfrage“ standen auch die regionalen Rückwirkungen im Fokus.

Bei einem Rundgang durch Trier wurde mit Konzentration auf Marx' Vita und die Geschichte seiner jüdischen Vorfahren die Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift besucht. Darauf folgte ein Rundgang durch das Weberbachviertel (dem damaligen Wohnort der meisten innerstädtischen Juden) und über den jüdischen Friedhof Weidegasse mit den Gräbern der Familie Marx.



Musik aus den Traditionen der Weltreligionen



Neben dem christlich-jüdischen Gespräch als seinem *raison d'être* ist das Institut auch im weiter gefassten interreligiösen Dialog aktiv. Die Veranstaltungen sind dabei von den unterschiedlichsten Formaten geprägt.

Am 5. November 2017 konnte beispielsweise erstmals ein gemeinsames Konzert christlicher, jüdischer und muslimischer Chöre in der Wittlicher Synagoge präsentiert werden. Musik aus der jeweiligen religiösen, aber nicht nur liturgischen Tradition wurde dabei vorgestellt. Aus Wittlich beteiligten sich die Kan-

torei der evangelischen Christuskirche unter Tillmann Bruus und der Chor 95 der Katholischen Pfarreiengemeinschaft unter Reinhold Schneck, ferner zwei muslimische aus diesem Anlass spontan zusammengefundene Gruppen türkischer und arabischer Provenienz an dieser musikalischen Darbietung. Aus Trier konnte der Chor Schalom der Jüdischen Kultusgemeinde unter der Leitung von Irina Ladyjenskaja begrüßt werden.

Neben der Freude an der Musik konnten sich die verschiedenen Gruppen ein Stück besser kennenlernen, was ein erstes Ziel des Dialogs ist. Wenn ein solcher Ansatz einerseits zu einem vertieften Verständnis des jeweils anderen führt, zeigt er andererseits zugleich auch die Unterschiede auf. Um auf die Gemeinsamkeiten – sei es insbesondere in der Theologie oder in den zugrundeliegenden Ursprüngen – zurückzukommen, ist daher ein vertiefter Zugang vonnöten. Flankierend müssen also, um über eine reine gegenseitige Information hinaus zu einem tatsächlichen Religionsdialog zu kommen, weitere Veranstaltungen angeboten werden, die stärker theologisch ausgerich-



Chor Schalom der Jüdischen Kultusgemeinde

tet und daher naturgemäß auch schwieriger verständlich sind. Allein ein solcher Zugang lässt aber die Gesprächspartner über die Unterschiede im Brauchtum oder in der Liturgie – ganz zu schweigen von kulturell-politischen Überformungen und Instrumentalisierungen – hinausgelangen. Derartige Veranstaltungen wurden und werden im Rahmen der Arbeit des Instituts und seiner Kooperationspartner immer wieder initiiert.

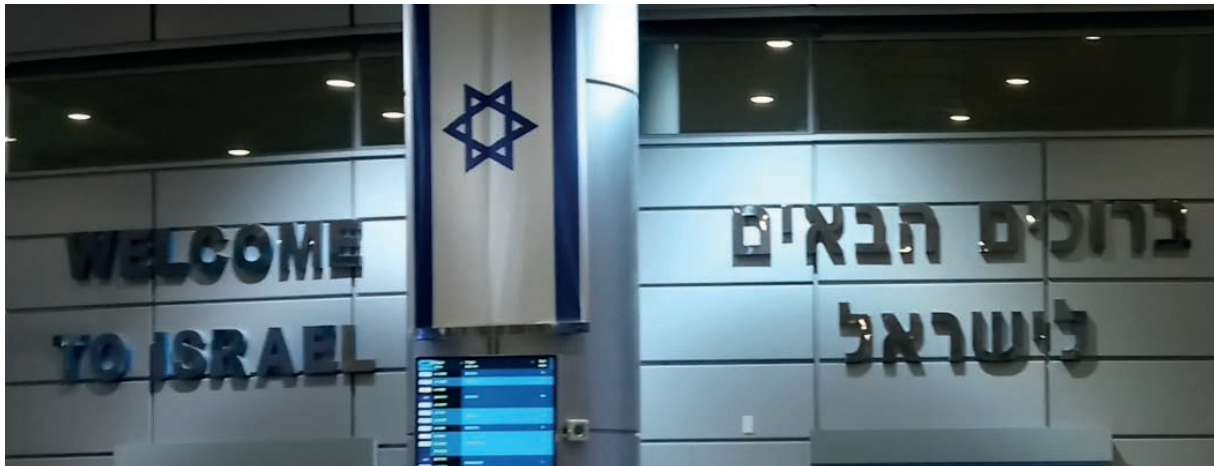
Da sich der arabische Chor überwiegend aus in Wittlich lebenden Flüchtlingen zusammensetzte, kamen die an dem Abend erzielten Spendeneinnahmen in Höhe von 994,80 Euro der Flüchtlingshilfe Wittlich des Deutschen Kinderschutzbundes zugute. Das Geld wird für Musik- und Kreativangebote im dortigen MehrGenerationenHaus eingesetzt.

„Geh in das Land, das ich dir zeigen werde!“

Während der Exkursion „Das Heilige Land in der Eifel“ im September 2017 festigte sich der Wunsch zu einer Pilgerreise nach Israel. Bei den anstehenden Überlegungen und Gesprächen wurde entschieden, die Organisation in Zusammenarbeit mit dem Reisedienst des „Deutschen Vereins vom Heiligen Land“ vorzunehmen. An einer Fahrt zur Vorbereitung

hat die verantwortliche Leiterin Monika Metzzen-Wahl im November 2017 teilnehmen können.

Ausgeschrieben wurde die Pilgerreise schließlich gemeinsam vom Emil-Frank-Institut Wittlich und der Evangelischen Kirchengemeinde Wittlich mit Pfarrer Johannes Burgard.



Beruchim habaim leIsrael (Gesegnet sind, die nach Israel kommen)

Am 30. September 2018 startete dann eine 36 Personen starke Gruppe Richtung Israel. Von Frankfurt ging es mit der Lufthansa nach Tel Aviv und weiter per Bus nach Jerusalem ins St. Charles Hospice der Borromäerinnen.

Eindrucksvolle Blicke auf die Heiligen Stätten in Jerusalem gewannen die Teilnehmer*innen gleich am ersten Tag, beginnend mit der Fahrt zum Ölberg. Nach dem Besuch der Vater-Unser-Kirche und dem Garten Gethsemane ge-



Blick über den jüdischen Friedhof

langten sie durch das Stephanstor in die Altstadt von Jerusalem und über die Via Dolorosa zur Grabeskirche. Die ortsansässige Reiseleiterin Gaby Levi, welche die Gruppe während des gesamten Verlaufs begleitet hat, erläuterte sachkundig und ausführlich die Sehenswürdigkeiten.

Sehr intensiv erlebten die Gäste tags darauf den Besuch in der Holocaust-Gedenkstätte

Yad Vashem. Sie ist die weltweit bedeutendste Gedenkstätte, welche an die nationalsozialistische Judenvernichtung erinnert und diese wissenschaftlich dokumentiert. Im Labyrinth – Tal der zerstörten Gemeinden – gedachten die Reisenden in einer Friedensandacht besonders der Opfer aus der Region. Nach dem Besuch der Kindergedenkstätte für die 1,5 Millionen ermordeten Kinder stand jedem das Entsetzen in das Gesicht geschrieben.

Christlich-jüdisch geprägt war der weitere Tagesablauf mit dem Gang zur Klagemauer, hinauf zum Zionsberg, durch das jüdische Viertel mit der Synagoge zur Dormitio-Abtei und einem Gespräch mit P. Nathanael OSB.

Die Fahrt am nächsten Tag durch palästinensisches Gebiet führte zum Herodion, dann vorbei an den Hirtenfeldern nach Bethlehem mit der Geburtskirche. Daran schloss sich der Besuch der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Schule Talitha Kumi, im nahe gelegenen Beit Jala, mit einem Vortrag und einem Gang durch die Schule sowie das Schulgelände an.

Der Abreisetag aus Jerusalem startete für einige auf dem Tempelplatz mit der Al-Ak-sa-Moschee und dem Felsendom, für andere im Abendmahlsaal und im chassidischen Viertel. Nach der anschließenden Fahrt durch die Wüste Juda erreichten die Reisenden das Tote Meer und hatten hier die Möglichkeit zu einem Bad. Beeindruckend war der nachfolgende Besuch der Taufstelle Jesu im Jordan mit fast greifbarer Grenze zu Jordanien; sie führt mitten durch den Fluss. Über Jericho ging es weiter hinauf nach Galiläa, vorbei an Tiberias mit

der Grabstätte von Moses Maimonides, an den See Genezareth ins Pilgerhaus nach Tabgha, der nächsten Unterkunft.

Viele biblische Orte befinden sich dort auf engstem Raum: Kafarnaum, Magdala, der Berg der Bergpredigt/Seligpreisungen, Brotvermehrungskirche und Primatskapelle wurden kunsthistorisch und theologisch erklärt. Rezipierte Bibelstellen verwiesen jeweils auf die Bedeutung der Orte. Eine Bootsfahrt auf dem See Genezareth rundete diesen Tag bestens ab.

Chorazim, eine alte Ruinenstätte, bekannt durch die „Drohsprüche“, verfügte über eine bedeutende Synagoge mit dem „Stuhl des Mose“, genutzt von den Rabbinern zur Auslegung der Tora. Nach der Besichtigung von Banjas, dem biblischen Caesarea Philippi, folgte ein Besuch bei Drusen zum Mittagessen und die Rückfahrt über die Höhen des Golan. Der außergewöhnliche Panoramablick reicht tief nach Syrien hinein.

Das Programm des vorletzten Tages führte zum Berg Tabor mit der Verklärungskirche; danach ging es weiter nach Nazareth, der

galiläischen Heimat Jesu, mit Besichtigung der Gabrielskirche und der Verkündigungsbasilika. Die Feier der Heiligen Messe für die Gruppe fand in der St. Joseph Kirche statt. Danach brachte der Bus alle zum Tabar Hotel Nazareth, hoch über der Stadt gelegen.



Aufgrund der günstigen Abflugzeit hatten die Gäste noch die Möglichkeit zu einem kurzen Rundgang durch den alten Kern von Jaffa, der Stadt des Propheten Jona, mit einem Blick auf die Skyline des modernen Tel Aviv. Dann ging es zum Flughafen „Ben Gurion“ und ohne Probleme beim Check-in nach Frankfurt, wo einige bereits die Gruppe verließen und die übrigen nach Wittlich gebracht wurden.

Voller unvergesslicher Eindrücke sind die Teilnehmer*innen der neuntägigen Bildungsreise wieder in den Alltag zurückgekehrt.

Die oben angesprochene Tagesfahrt „Auf den Spuren des Heiligen Landes in der Eifel“ fand am 25. Juni 2017 statt. Sie begann mit dem Besuch der Burgruine in Ulmen, dem früheren Wohnort des Ritters Heinrich von Ulmen, der Teilnehmer des 4. und 5. Kreuzzuges war. Er brachte die Staurothek mit Kreuzpartikeln aus Konstantinopel zurück, die bis zur Säkularisierung im Kloster Stuben in Bremm aufbewahrt wurde.

Verkündigungsbasilika



Hinweise zu Graf Hermann III. von Virneburg mit Sitz in Monreal, der am 5. Kreuzzug teilgenommen hatte, erhielten die Gäste während der Fahrt nach Münstermaifeld, der zweiten Station. Die Stiftskirche St. Martin und St. Severus zeigt in der Architektur des dritten Teilbaus aus dem 13. Jahrhundert, der auch für eine neuerworbene Kreuzreliquie angefertigt wurde, weitere bewusste Anklänge an die Topographie von Jerusalem. Auf Ende des 15./Anfang des 16. Jh. wird die für unsere Region früh belegte Grablegungsgruppe datiert, die im linken Seitenschiff zu besichtigen ist. Filiationen des Münstermaifelder Kunstwerks finden sich in Ediger-Eller und in Spangdahlem.

Von der Osteifel führte der Weg über Malberg in die Westeifel. Dort hieß Herr Solchenbach, Mitglied des Fördervereins Schloss Malberg, die Gruppe willkommen. Von ihm erhielten die Gäste Informationen zu Kuno von Malberg, der am 2. Kreuzzug teilgenommen hat, und zu Gerhard von Malberg, der von 1241 bis 1244 Hochmeister des Deutschen Ordens war.



Die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche St. Peter in Roth an der Our war das nächste Ziel. Nur im Chorraum sind heute noch die ursprünglichen Bauelemente zu erkennen. Veränderungen kamen im 13. Jahrhundert und um 1466 hinzu; im Jahr 1962 wurden die Schäden durch Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg behoben. Schloss Roth, die ehemalige Komturei der Templer, ging nach der Auflösung des Ordens ebenso wie die Kirche im 14. Jahrhun-

dert auf die Johanniter – den dritten großen Kreuzzugsorden – über und befindet sich seit 1797 in Privatbesitz.

Das nahe gelegene Vianden war die letzte Station. Die Trinitarierkirche mit dem ehemaligen Kloster ist als Gesamtanlage ein Geschenk Heinrichs I. für die mit Hilfe des Trinitarierordens bewerkstelligte Befreiung seines Vaters Graf Friedrich III., der beim 5. Kreuzzug in Gefangenschaft geraten war. Deziert zur Auslösung christlicher Inhaftierter war dieser Orden in der Kreuzzugszeit gegründet worden. In der Klosterkirche befinden sich die Grabstätten Heinrichs von Nassau, Marias von Sponheim (einer weiteren Familie mit Kreuzfahrttradition in der Region) und Yolandas von Vianden. Das Kloster wurde 1783 aufgehoben und die Kirche zur Pfarrkirche von Vianden.

Die nächste Exkursion auf den Spuren des Heiligen Landes wird am 30. Juni 2019 an die untere Mosel führen.



Interreligiöse und historische Führungen



Die Spuren jüdischen Lebens in der Region sichtbar zu machen, ist eine wichtige Aufgabe des Emil-Frank-Instituts. Hierfür sind geführte Rundgänge besonders gut geeignet – gerade auch in der pädagogischen Vermittlung.

So bietet sich das Wittlicher Synagogengebäude dazu an, dass schon Schüler*innen dessen Eigenheiten entdecken und mit den bekannten Gotteshäusern aus dem eigenen Lebensumfeld vergleichen können. Dass die Synagoge im Innern nicht vertraut, weil schmucklos wirkt, wird regelmäßig auch von den jüngsten Besucher*innen konstatiert. Diese rein phänome-

nologische Feststellung deutet aber bereits auf einen wichtigen Sachverhalt hin: Die Beachtung des biblischen Bilderverbots bedingt den Verzicht auf figürliche Darstellungen. Eine Wahrnehmung des Innenraumes als fremd ist also lediglich auf die Differenzerfahrung gegenüber vornehmlich katholischen Kirchen zurückzuführen. Als vertraut wird hingegen das Äußere der Synagoge wahrgenommen, obwohl gerade dies einer Erklärung bedarf: Die meisten Synagogen der Region wurden bewusst im neoromanischen Stil gebaut, um sich an den regionalen Kirchenbau anzupassen. Bei der im Jahr 1910 eingeweihten Wittlicher Synagoge wird dies besonders augenfällig, da das Westwerk mit seinen turmartigen Aufbauten vor dem Gebetsraum ohne Glocken keine liturgische Funktion hat; es sollte in erster Linie eine Inklusion in die christlich-deutsche Mehrheitsgesellschaft architektonisch darstellen.

Der Ablauf der Gottesdienstfeier am Schabbat oder an hohen Festtagen kann Kindern und Jugendlichen bei einem Synagogenbesuch zumindest in groben Zügen vermittelt werden. Auf zwei Sachverhalte muss dabei aufmerksam



gemacht werden: Zum einen ist die Konzentration auf Gebet und Schriftlesung zu betonen, was sich schon alleine aufgrund der typischen Synagogenarchitektur anbietet ¹. Zum anderen ist die prinzipiell gegebene Möglichkeit anzusprechen, dass jedes religionsmündige männliche Gemeindemitglied den Gottesdienst leiten kann ². Dadurch wird ein weiterer Unterschied

1 Vor dem 20. Jahrhundert in der Region erbaute Synagogen weisen durchweg ein bipolares Raumschema auf, wobei die beiden Pole von dem Aron haKodesch an der Ostwand und von der Bima in der Mitte des Gebetsraumes gebildet werden. Ersterer dient als Aufbewahrungsort für die Torarollen, letztere der Verlesung aus denselben.

2 Darüber kann auch der Unterschied verdeutlicht werden zwischen dem im „Alten Testament“/Tanach vermittelten Bild des Judentums und dem talmudisch geprägten rabbinischen Judentum, das sich erst nach der Tempelzerstörung durch die Römer im Jahre

zum christlichen, besonders dem katholischen, Gottesdienst evident, in dem neben der Schriftlesung die Spendung der Sakramente im Vordergrund steht.

Auch der Besuch eines jüdischen Friedhofs kann in einem ersten Schritt ganz sinnlich solche Differenzerfahrungen vermitteln. Diese müssen dann freilich ebenso eingeordnet und auf mögliche gemeinsame Vorstellungen zurückgeführt werden. Wo dies nicht möglich ist, sollte aber wiederum die eigene (christliche) Tradition reflektiert werden.

Neben den interreligiös geprägten gibt es auch Führungen zu historischen Themen, insbesondere – aber nicht ausschließlich – zum jüdischen Leben vor und nach 1933.

70 christlicher Zeitrechnung allmählich entwickelte. (Der im Tempel in den Jahrhunderten zuvor vollzogene Opferkult wurde damit obsolet, weshalb in Synagogen weder Priester noch [Opfer-]Altäre anzutreffen sind.) Einer falschen und vielleicht nur unbewusst existierenden Vorstellung von Juden- und Christentum als ‚älterer‘ Mutter- und ‚jüngerer‘ bzw. vermeintlich ‚neuerer‘ Tochterreligion kann möglicherweise durch ein – in pädagogischer Reduktion vereinfachtes – Verständnis von zwei parallel entstandenen und gleichberechtigten Geschwisterreligionen mit gemeinsamen Wurzeln vorgebeugt werden.





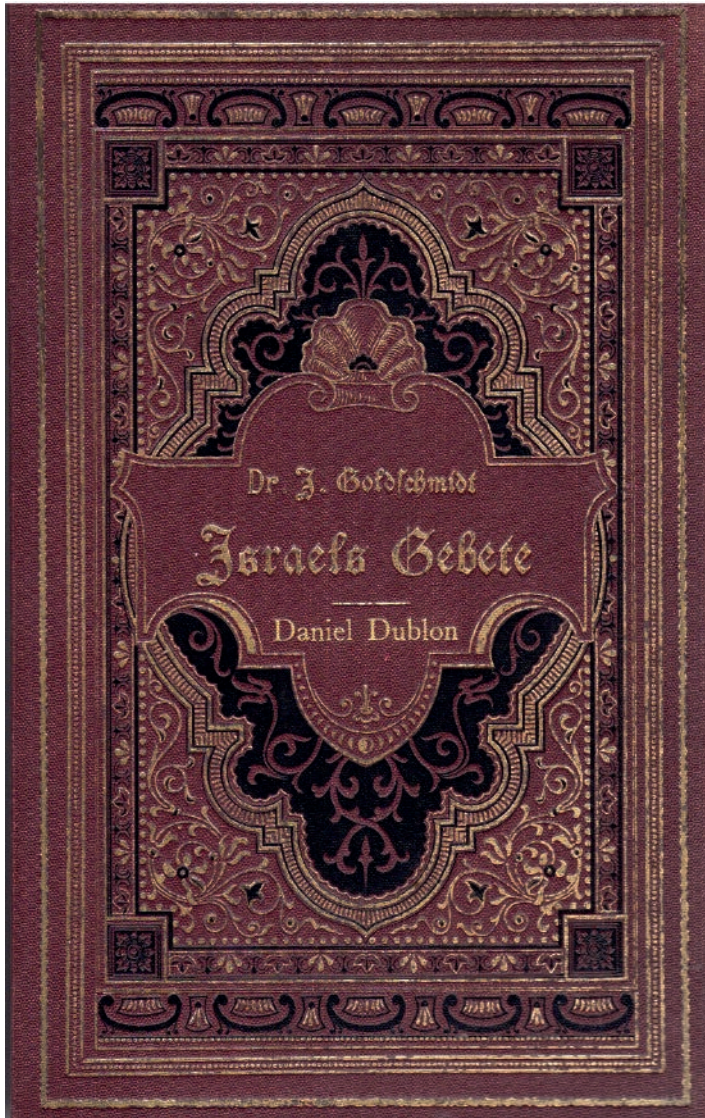
Blick auf das Gelände der NS-Dokumentation Vogelsang



Insgesamt nahmen an diesen vom Institut angebotenen pädagogischen Rundgängen in den Jahren 2017 ca. 900 und 2018 ca. 1000 Personen, überwiegend Schüler*innen, Studierende und Pädagog*innen teil. Die meisten Führungen fanden in Wittlich statt, einige auch in Trier und in weiteren Orten unserer Region wie Schweich, Traben-Trarbach, Berncastel, Neumagen, Zeltingen, Gerolstein, Daun und Hillesheim.

Ferner konnten in Kooperation mit dem Rabbinat Metz Religionspädagogikstudierende der Theologischen Fakultät die dortige Synagoge besuchen, das aktive Gemeindeleben erfahren sowie den Spuren der jüdischen Geschichte in der französischen Moselmetropole nachgehen. Ebenso bot die Zusammenarbeit mit dem Bistum Aachen die Möglichkeit einer Führung auf dem Gelände der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang, wo mit der dortigen Seelsorgeeinrichtung das menschenverachtende Wertesystem der nationalsozialistischen NS-Diktatur reflektiert werden konnte. Daran schloss sich ein Gang durch Gemünd vorbei an Gebäuden ehemaliger jüdischer Bürger, dem jüdischen Friedhof und weiteren Gedenkorten an.

Restitution von Raubkunst



Seit der Washingtoner Erklärung von 1998 ist das Thema Raubkunst in vielen Museen, Bibliotheken sowie anderen Sammlungen angekommen und spätestens nach dem aufsehenerregenden Gurlitt-Fund im Jahr 2012 auch in aller Munde. Der erste Fall von Raubkunstrestitution mit Bezug zu unserer Region ist Anfang 2018 durch die Provenienzforscherin Anna von Villiez abgeschlossen worden. Sie ist mit der Aufarbeitung der Bestände in der Universitätsbibliothek Hamburg beschäftigt. Dabei stieß sie auf zwei Bücher aus dem Besitz der Familie Dublon. Es handelt sich um „Israels Gebete: Das Gebetbuch der Synagoge in poetischer Verdeutschung“ von Israel Goldschmidt aus dem Jahr 1902 und „Jesode ha-thora. Glaubens- und Pflichtenlehre für Israelitische Schulen“ von Salomon Herxheimer aus dem Jahr 1897. Sie wurden Alan Dublon aus London als rechtmäßigem Erben des Besitzes der Familie Dublon übergeben.

Dessen Vater, Kurt Dublon, hatte die NS-Zeit nur dank eines Kindertransports nach England im Februar 1939 überlebt. Seine Vor-



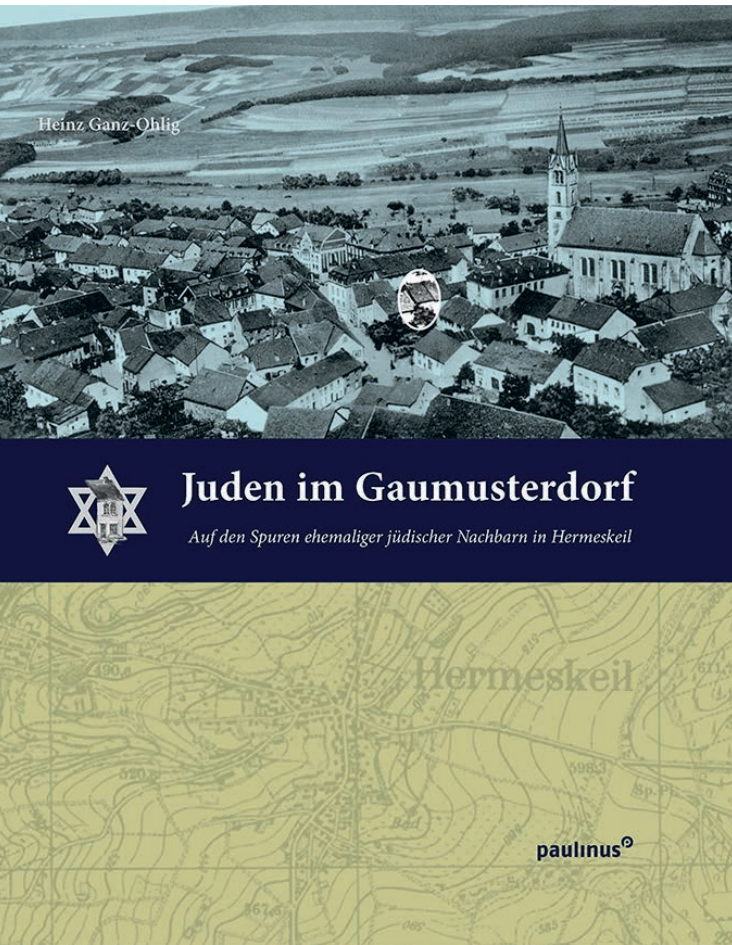


Alan Dublon (2. v. r.) bei der Übergabe der Bücher in der Institutsbibliothek

fahren waren schon im 19. Jahrhundert aus Wittlich nach Norddeutschland umgezogen. Dennoch besuchte Alan Dublon bei dieser Gelegenheit am 22. und 23. März 2018 auch die Häuser seiner Vorfahren in der Wittlicher Oberstraße und der Burgstraße sowie die Grä-

ber von Daniel und Gudele Dublon auf dem jüdischen Friedhof. Die beiden Bücher überließ er dem Institut dankenswerterweise für die geplante Neukonzeption der Dauerausstellung in der ehemaligen Synagoge.

Die Schriftenreihen des Instituts



In den letzten Monaten konnten mit inhaltlicher Begleitung durch das Institut und finanzieller Unterstützung weiterer Institutionen wieder zwei Abhandlungen zum jüdischen Leben in der Region Mosel-Eifel-Hunsrück fertiggestellt werden. Die jahre- und teils jahrzehntelangen Recherchen der Autoren können auf diese Weise einer breiten interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden, was der eigentliche Beweggrund für die Gründung von inzwischen zwei institutseigenen Schriftenreihen war. Sie sollen im besten Falle nicht nur als Abschluss einer Forschungsarbeit, sondern vielmehr als Grundlage für weitere pädagogische und commemorative Arbeit dienen und somit eine Brücke von der Geschichte in die Zukunft schlagen.

Am 7. November 2018 stellte Heinz Ganz-Ohlig sein neuestes Werk „Juden im Gaumusterdorf. Auf den Spuren ehemaliger jüdischer Nachbarn in Hermeskeil“ in der Stadtbücherei des Hochwaldstädtchens vor, am 31. Januar 2019 dann nochmals im Gemeindesaal der Trierer Synagoge.

Institutslieben

Gedenken

Dialog

Israel

Judentum

Regional



Bibliografische Angaben:

HEINZ GANZ-OHLIG: Juden im Gaumusterdorf - Auf den Spuren ehemaliger jüdischer Nachbarn in Hermeskeil, 288 Seiten, ISBN 978-3-7902-1947-0, 29,90 €

1925 hatte Hermeskeil 2795 Bewohner, darunter 45 jüdische Bürger. Man kann davon ausgehen, dass sie bis 1933 weitgehend inkludiert waren. Bereits 1926 entstand allerdings in Hermeskeil eine Ortsgruppe der NSDAP, deren Aktivitäten sich besonders gegen die ortsansässigen Juden richteten. Mit der Machtübernahme konnten die Nationalsozialisten dann staatlich legitimiert gegen die Juden vorgehen, mit dem Ziel, Hermeskeil – wie ganz Deutschland – „judenfrei“ zu machen. In der 1970 erschienenen Chronik „Hermeskeil – Stadt im

Hochwald“ schreiben die Autoren: „Bedrückt durch diese Ausschreitungen [den Novemberpogrom] und Zwangsmaßnahmen wanderten die jüdischen Familien von Hermeskeil nach Amerika aus, so dass der Amtsbürgermeister 1942 ‚voll Stolz‘ melden konnte: ‚Hermeskeil ist judenfrei.‘“

Diese Worte jedoch blenden die ermordeten Hermeskeiler Juden komplett aus. Einige konnten zwar tatsächlich auswandern, die anderen Hermeskeiler Juden lebten allerdings ab 1939 vornehmlich in Köln oder Trier. Von dort wurden sie in die Ghettos und Konzentrationslager im Osten deportiert. 21 Juden, die in Hermeskeil geboren wurden oder in der Stadt gelebt haben, wurden ermordet. Ihrem Schicksal geht dieses Buch nach.

Im Manuskript abgeschlossen werden konnte ferner das Buch von Hermann Erschens, M.A., über Juden in Klüsserath (1663 - 1938); es wird in den nächsten Tagen erscheinen. Damit wird die große Schriftenreihe des Instituts auf nunmehr 20 Bänder angewachsen sein.

In der kleinen Reihe „Machbarot. Hefte des Emil-Frank-Instituts“ erfuhr das Heft Nummer drei von Reinhold Bohlen „Ein Gang über den jüdischen Friedhof zu Wittlich“ erfreulicherweise eine zweite, durchgesehene Auflage.

30 Jahre Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“



Besuch in Israel im Herbst 2017. Von links nach rechts: Mati Paz, Varda Paz (Tochter von Walter Dublon), Marianne Bühler, Ruth Schilgi (Tochter von Liesel Hirschfeld, geb. Ermann), Menachem Schilgi

Im November 2018 veranstaltete der Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“ zusammen mit dem Emil-Frank-Institut, dem Kulturredirektor der Stadt Wittlich und vor allem mit einer Gruppe von Schüler*innen des Peter-Wust-Gymnasiums unter Leitung von Liane Deffert eine Kunstaktion ¹. Aus Anlass der 80.

Wiederkehr des Novemberpogroms von 1938 wurden in der Stadt Stelen mit blauen Erinnerungstafeln aus dem Alltag aufgestellt. Ähnliche Aktionen zum Novemberpogrom bilden einen Schwerpunkt des Arbeitskreises von Anfang an.

¹ Siehe dazu den Artikel in diesem Jahresbericht, S. 15-17



Der Arbeitskreis besteht jetzt seit mehr als 30 Jahren. Er bildete sich aufgrund einer Initiative der Pax-Christi-Gruppe Wittlich, die schon seit den 1970er Jahren regelmäßig zum 9. November eine Mahnwache an der ehemaligen Synagoge veranstaltete. „Wider das Vergessen“ – so lautete das Motto der ersten großen Aktionen in der Öffentlichkeit im Winterhalbjahr 1988/89. Höhepunkte waren ein Gang zum jüdischen Friedhof, ein Gedenkgottesdienst in St. Markus und die Mahnwache vor der ehemaligen Synagoge. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde ein „Brief an die noch lebenden ehemaligen jüdischen Mitbürger“ vorgelesen und von ca. 130 Bürger*innen der Stadt unterschrieben. Dieser Brief, u.a. in der jüdischen Emigrantenzeitung „Aufbau“ veröffentlicht, eröffnete den Weg für viele Kontakte, die sich im Laufe der folgenden Jahre vertieften.

Im Jahr zuvor hatte Ursula Junk, Journalistin aus Köln mit Wittlicher Wurzeln, eine Hörfunkreportage mit dem Titel „Geschichte eines Schrankes – Eine Kleinstadt will sich nicht erinnern, wie sie mit ihren Juden umgegangen ist“ erarbeitet, die später zu einem Film



Liesel Hirschfeld betrachtet die Ausstellung „Juden in Wittlich“ beim Besuch 1991

weiterentwickelt wurde. Bei der Suche nach Material für eine große Ausstellung stieß der Arbeitskreis auf viele Widerstände. Es waren zunächst nur wenige Wittlicher, die sich offen mit dem Thema auseinandersetzten. Im Jahr 1990 gelang es aber, eine erste Ausstellung in der ehemaligen Synagoge zu präsentieren, die großen Anklang fand.

Im Laufe der Zeit hat insbesondere Franz-Josef Schmit Kontakt zu den noch lebenden Wittlicher Juden aufgenommen. Vor allem Walter Kahn aus den USA, der als junger Mann in Wittlich gearbeitet hatte, war eine große Hilfe bei der Zusammenstellung einer Adressenliste. Nach einigen Verhandlungen kam es zu einer Einladung von Seiten der Stadt Wittlich an ihre ehemaligen, durch die Nationalsozialisten vertriebenen Einwohner für das Jahr 1991. Im Mai fand dieser Besuch statt, der einen Höhepunkt der Arbeit des Arbeitskreises darstellte. Die zuvor auf schriftliche Wege begrenzten Kontakte konnten jetzt intensiviert und neue geknüpft werden. Auch mit den Töchtern und Söhnen der damals Vertriebenen, etwa im gleichen Alter wie die Mitglieder des Arbeitskreises, ergaben sich Verbindungen. Einige haben sich im Laufe der Jahre verstärkt, neue sind dazu gekommen und es gibt immer wieder Besuche in die eine oder andere Richtung.

Bis heute bilden die Gestaltung der Mahnwache am 9. November und die Veranstaltungen in deren Umfeld den Schwerpunkt der Arbeit. Außerdem sind besonders Franz-Josef Schmit

und Marianne Bühler weiterhin in der Forschung aktiv.

Im Laufe der Jahrzehnte ist vieles über die Geschichte der Juden in Wittlich und Umgebung erarbeitet worden. Grundlegend sind die Arbeiten von Maria Wein-Mehs² und M. Wein-Mehs/Reinhold Bohlen³, aber es gibt auch eine ganze Reihe weiterer Veröffentlichungen, u.a. in der Schriftenreihe des Emil-Frank-Instituts. Um die Ergebnisse der langjährigen Arbeit auf die Dauer auch einem größeren Kreis und vor allem auch den in aller Welt lebenden Nachkommen Wittlicher Juden zugänglich zu machen, hat der Arbeitskreis begonnen, eine eigene Homepage zu gestalten. Inzwischen ist diese online verfügbar unter der Adresse: www.ak-juedische-gemeinde-wittlich.de. Die Arbeit daran wird fortgesetzt. Vor allem soll auch eine englische Fassung erarbeitet werden, um den nicht mehr deutsch sprechenden Nachkommen und anderen einen Zugang zu ermöglichen.

2 Juden in Wittlich 1808 - 1942 (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich), Wittlich 1996.

3 Der jüdische Friedhof (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Wittlich), Wittlich 1993.



Chronik

Termine 2017

24. Januar

Altes Rathaus,
Traben-Trarbach

27. Januar

Kultur- und Gedenkstätte
Synagoge, Wittlich

7. Februar/7. März/4. April

Stadtbücherei,
Wittlich

18. Mai

Kultur- und Tagungsstätte
Synagoge, Wittlich

25. Juni

Eifel

12. März/9. Juni/

3. September

Veranstaltungen

Chiskia ben David/Hesse von Salm: Arzt-Übersetzer- Kabbalist

Vortrag von René Richtscheid, M.A., über den aus den Vogesen stammenden, später in Trarbach lebenden Chiskia/Hesse.
Kooperationsveranstaltung mit dem Museumsverein Traben-Trarbach.

Politisch Verfolgte in der NS-Zeit

Anlässlich des „Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ hielt im Anschluss an den Gedenkgottesdienst Joachim Hennig einen Vortrag zu politisch Verfolgten – darunter auch Juden aus der Region. Kooperationsveranstaltung mit dem Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“ und dem Kulturamt der Stadt Wittlich.

Filme erzählen jüdisches Leben – „Es lebe der Sport“

Die Rolle der Juden im Sport sowohl regional, national als auch in Israel wurde in der Filmreihe beleuchtet. Kooperationsveranstaltung mit der KEB im Dekanat Wittlich.

Schawuot – das Wochenfest

50 Tage nach Pessach feiern Juden das Wochenfest, ein Erntedankfest. Den biblischen Hintergrund, die historischen Veränderungen, die zeitgenössische Liturgie und die regionalen Besonderheiten erläuterte Rabbiner Gérald Rosenfeld aus Metz/Thionville.

Das Heilige Land in der Eifel entdecken

Nachbauten des Heiligen Grabes, Herkunftsorte und Niederlassungen von im Orient gegründeten Orden sowie weitere Stätten wurden besucht und in einen historischen Zusammenhang gebracht.

Auf jüdischen Spuren durch Wittlich –

mit René Richtscheid und zum jüdischen Friedhof mit Dipl. Theol. Werner Bühler.

14. September

Hillesheim

24. September

Worms

02. November

JuKuz, Bernkastel-Kues

05. November

Kultur- und Gedenkstätte
Synagoge, Wittlich

09. November

Marktplatz sowie
Kultur- und Gedenkstätte
Synagoge, Wittlich

14. November

Emil-Frank-Institut, Wittlich

28. November, 5./12. und

19. Dezember

Emil-Frank-Institut, Wittlich

Jüdisches Leben in Hillesheim

Vortrag von René Richtscheid und Denkmalenthüllung mit der Gemeindefereferentin Stefanie Peters.

Studienfahrt zum 500-jährigen Reformationsjubiläum und zur Wormser jüdischen Geschichte

Luthers Wirken in der Stadt wurde erläutert, ebenso seine Haltung zu den Juden; vorher Besuch des jüdischen Viertels.

Studientag für Pastoralreferent*innen:

„Das wird man wohl mal sagen dürfen“

Musik zum Lobe Gottes

Interreligiöses Konzert jüdischer, muslimischer und christlicher Chöre aus Wittlich und Trier.

Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom:

Mahnwache, Kranzniederlegung sowie das Konzert „Und ich werde nicht mehr sehen...“ mit Salome Kammer (Gesang) und Rudi Spring (Klavier). Kooperationsveranstaltung mit dem Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“ und dem Kulturamt der Stadt Wittlich.

Von Wittlich nach Shanghai

Fluchtwege, Leben im Ghetto, Rückkehr in die Normalität dargestellt mit exemplarischen Schicksalen aus der Region. Gemeinschaftsvortrag von Monika Metzen-Wahl, Christine Dunn und René Richtscheid.

Martin Luther und die Juden

Seminar mit Prof. Dr. Mühling und René Richtscheid.

Institutsleben

Gedenken

Dialog

Israel

Judentum

Regional



Termine 2018

26. Januar

Autobahn- und Radwegekirche St. Paul sowie Kultur- und Gedenkstätte Synagoge, Wittlich

20. Februar/20. März/

17. April

Stadtbücherei, Wittlich

18. März

Schleiden, Gemünd

13. April

Bausendorf

15. April/23. September

Wittlich

20. April

Trier

6. Mai

Platz an der Synagoge, Wittlich

19./26. Juni

St.-Markus-Haus, Wittlich

24. August

Kultur- und Gedenkstätte Synagoge, Wittlich

31. August

Stadtmuseum Simeonstift, Trier

Veranstaltungen

Gottesdienst zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

mit anschließenden Vorträgen zu jüdischen Marxisten aus Wittlich sowie der Eifel-Mosel-Region von Franz-Josef Schmit und René Richtscheid. Kooperationsveranstaltung mit dem Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“ und dem Kulturamt der Stadt Wittlich.

Filme erzählen jüdisches Leben

Leben und Passion Jesu aus interreligiöser und transkultureller Sicht. Kooperationsveranstaltung mit der KEB im Dekanat Wittlich.

Exkursion zur NS-Dokumentation Ordensburg und der Seelsorge Vogelsang

mit Besuch von Erinnerungsorten jüdischen Lebens in Gemünd.

Jüdisches Leben im Alftal

Vortrag von René Richtscheid und Dokumentation von Zeitzeugen.

Führungen zum jüdischen Friedhof

mit Werner Bühler.

Führung durch das mittelalterliche jüdische Viertel

mit Peter Szemere und René Richtscheid.

Tag der offenen Tür anlässlich der Einweihung des neugestalteten Platzes an der Synagoge

Wein und Käsekuchen, Musik und Gesang zum Schawuotfest. Kooperationsveranstaltung mit dem Kulturamt der Stadt Wittlich.

Vortrags- und Lektüreevent zu Edith Stein

mit Professor Dr. Reinhold Bohlen und René Richtscheid.

Antisemitismus in der Rockmusik

Vortragsveranstaltung mit dem Buchautor Timo Büchner und Dieter Burgard (Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen).

Jüdisches Leben in Trier zur Zeit von Karl Marx

Führung durch die Ausstellung mit Dr. habil. Frank Hirschmann, zum damaligen jüdischen Viertel mit René Richtscheid und auf dem Friedhof Weidegasse mit Peter Szemere.

14. September

Zeltingen

Jüdisches Leben in Zeltingen

Führung mit Hubert Kappes und René Richtscheid.

30. September - 8. Oktober

Israel

„Geh' in das Land, das ich dir zeigen werde!“

Pilgerreise ins Heilige Land unter der Leitung von Monika-Metzen-Wahl. Kooperationsveranstaltung mit der evangelischen Kirchengemeinde Wittlich.

27. Oktober

Traben-Trarbach

Jüdisches Leben in Traben-Trarbach

Führung mit Dr. Christof Krieger und René Richtscheid.

3. November

Innenstadt, Wittlich

Kunstinallation – Ausstellung zum Thema „Flucht“

Schüler*innen des Peter-Wust-Gymnasiums präsentieren ihre Werke bei einem Rundgang durch die Stadt.

7. November

Stadtbücherei, Hermeskeil

Buchvorstellung „Juden im Gaumusterdorf“

von Heinz Ganz-Ohlig.

08. November

Gemeinde- & Sportzentrum,
Bausendorf

Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom

mit Dr. Anja Klasen und dem Vokalensemble Zeller Hamm. Kooperationsveranstaltung mit dem Pfarrgemeinderat Bausendorf.

9. November

Kultur- und Gedenkstätte
Synagoge, Wittlich

Gedenkveranstaltung zum Novemberpogrom

Mahnwache, Kranzniederlegung und Liederabend „Lola Blau“ von Georg Kreisler mit Anna Kraemer (Gesang) und Michael Quast (Piano). Kooperationsveranstaltung mit dem Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“ und dem Kulturamt der Stadt Wittlich.

15. November

Kultur- und Gedenkstätte
Synagoge, Wittlich

Inklusion und Exklusion der Juden am Beispiel der Kleinstadt Wittlich

Vortrag von Franz-Josef Schmit.

26. November

Bürgerhaus, Hetzerath

Jüdisches Leben in Hetzerath

Vortrag von René Richtscheid im Rahmen der Anne-Frank-Ausstellung. Kooperationsveranstaltung mit der Theatergruppe Hetzerath.

4./11. und 18. Dezember

Emil-Frank-Institut, Wittlich

Karl Marx und das Judentum

Seminar unter der Leitung von René Richtscheid.



Der Förderkreis des Emil-Frank-Instituts



Sehr geehrte Damen und sehr geehrte Herren,

wenn Sie diesen Jahresbericht gelesen haben und/oder bei einigen Veranstaltungen des Instituts anwesend waren, wissen Sie, welch hervorragende Arbeit durch das Emil-Frank-Institut geleistet wird im Sinne des Dialogs zwischen Christentum und Judentum, seit einiger Zeit erweitert zum Dialog mit dem Islam. Im Kontrast zu heutigen Tendenzen

der Abgrenzung, der Vorurteile, ja sogar der Gewalt ist das Institut ein Ort des Bemühens um Austausch, Verständigung und Frieden.

Dieses Ansinnen ist umso erfolgreicher, je mehr Menschen sich damit identifizieren, die Arbeit des Instituts bekannt machen und in der Öffentlichkeit angemessen darstellen. Die ideelle Unterstützung ist eines von zwei Zielen des Förderkreises. Das andere ist die finanzielle Hilfe. Die Universität und die Theologische Fakultät Trier sowie die Stiftung Stadt Wittlich schaffen die personelle und materielle Basis des Instituts, wofür diesen Institutionen höchste Anerkennung gebührt. Demgegenüber ist der Beitrag, den der Förderkreis über Mitgliedsbeiträge und Spenden leisten kann, gering. Aber er macht

doch im Bereich der Veröffentlichungen, der Sachausstattung und auch der Mitarbeiter manches möglich, das sonst nicht oder nur schwer realisiert werden könnte. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Längere Zeit finanzierte der Förderkreis einen Bibliothekar als studentische Hilfskraft für die Inventarisierung, Katalogisierung, Verschlagwortung der neu angeschafften Medien, eine sehr wichtige, aber auch aufwändige Arbeit; seit kurzem ermöglicht er die Mitarbeit einer wissenschaftlichen Hilfskraft, die bei der Ordnung des inzwischen überbordenden Archivs hilft.

Der Förderkreis ist gleichzeitig mit dem Institut gegründet worden und umfasst derzeit etwa 140 Mitglieder. Unser Vorstand würde sich sehr freuen, wenn Sie bereit wären, über eine Mitgliedschaft die Arbeit des Emil-Frank-Instituts ideell und finanziell zu unterstützen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 12,50 € pro Jahr für Privatpersonen und 25,00 € für Körperschaften.

Allen, die bereits dem Förderkreis angehören, sage ich im Namen des Vorstands für Ihre Solidarität und Unterstützung herzlichen Dank.

Dr. Karl-Heinz Musseleck

Vorsitzender des Förderkreises

Beitrittserklärung

Hiermit trete ich dem Förderkreis des Emil-Frank-Instituts e.V. Wittlich bei

Name

Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Wohnort

Ich ermächtige den Förderkreis des Emil-Frank-Instituts e.V. bis auf Widerruf zum Einzug des Jahresmitgliedsbeitrages von 12,50/25,00 € zzgl. einer Spende von€ und zwar erstmals für das Jahr von meinem Konto:

IBAN

BIC

Ort, Datum

Unterschrift

**Förderkreis des
Emil-Frank-Instituts e.V.
Dr. Karl-Heinz Musseleck
Schlossstraße 10**

D-54516 Wittlich



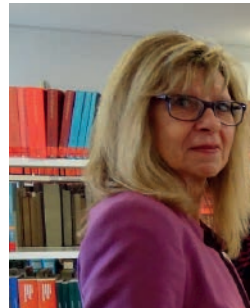
Prof. Dr. Erasmus Gaß
Direktor des Emil-Frank-Instituts im Ehrenamt und Inhaber des Lehrstuhls für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften an der Theologischen Fakultät der Universität Trier



Monika Metzen-Wahl
Ehrenamtliche Mitarbeiterin:
Verwaltung, Organisation,
Bibliothek



René Richtscheid, M.A.
Geschäftsführer
des Emil-Frank-Instituts und zugleich
wissenschaftlich-pädagogischer Mitarbeiter



Christine Dunn
Ehrenamtliche Mitarbeiterin:
Archivverwaltung



Heribert Wipperfürth
Ehrenamtlicher Mitarbeiter:
Schatzmeister des Trägervereins



Klaus Wahl
Ehrenamtlicher Mitarbeiter:
Website und technische Unterstützung



Emil-Frank-Institut

an der Universität Trier und an der Theologischen Fakultät Trier

Schlossstraße 10
D-54516 Wittlich
Tel: 06571 260124
mail@emil-frank-institut.de
www.emil-frank-institut.de